

Ungeschminkte Wahrheit

Autor(en): **Straehl, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 17

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie lange noch?

Das ist doch komisch, in allen Blättern
Lieft man von Friedensspuren schon,
Bei allen politischen Trotzeln und Bettern
Kennt man bereits jede Aktion,
Die Mißverständnisse weg zu bringen,
Auf daß der politische Himmel rein,
Und hoffentlich soll bald durchdringen
Helleuchtender Friedens-Sonnenschein. —
Smar heißt es noch: Mancherlei Fragen
Politisch zu bereinigen wär'n,
's gäb allerlei noch auszutragen
Unter den diplomatisch-bockbeinigen Herr'n;
Doch ehe sich diese einmal einigen,
Können noch Monde und Jahre vergehn
Bis alle Gründe, die fadenscheinigen
Entfernt, können wieder neue ersahn.
Es kann noch Differenzen geben,
Von denen man keine Ahnung hat,
Man kann, wie gesagt, noch viel erleben,
Bis der Weltfrieden kommt, ganz klar und
Taja, der neutrale Staatsbürger glaubt, [glatt.
Die Drangsal muß bald ein Ende nehmen,
Wegen diesem und jenem und überhaupt
Von wegen dem vielen Unbequemen.
Wir sitzen jetzt schon dreiviertel Jahr
In Europen mit Sack und Pack,
Umdroht von Kriegsnot und Gefahr
In der richtigen rue de cac.
's wär' Seit, aus der dreckigen Situation
Den Ausweg recht bald zu finden,
Sonst könnte gar alles, ohne Pardon,
Im europäischen Tauchetrog verschwinden.

Papa

Drohung

21. trifft seinen Kneipkumpan wieder,
der ihm im Austausch ein Auge ausgestochen:
„Du, Justiz, das war aber nicht schön von
dir, daß du mir ein Aug' ausgestochen hast,
wenn das noch einmal vorkommt, schau'
ich dich beigott nicht mehr an!“

κ.

Das kleinere Uebel

Professor: Lassen Sie das dumme
Grinsen, Huber!

Huber macht ein ernstes Gesicht.

Professor: Nein, so geht es erst recht
nicht; grinsen Sie lieber wieder.

25. Gd.

Je nachdem

Man sagt: Es machen Kleider Leute,
Und dennoch machen Leute Kleider.
Ich mein' natürlich nicht die Schneider,
Ich mein': der Inhalt macht die Häute.
Denn dies verneinen nur die Neider:
Gar mancher fällt dem Rock zur Beute,
Der, neu und glänzend, erst verrät,
Den Buckel des, der in ihm geht.
Drum immer Vorsicht und Bedacht:
Sehr schön wohl, sich ins Licht zu setzen,
Wo denn vorhanden ein'ge Pracht.
Doch, wo nur arme Schmutzleuten,
Da deck' es besser stille Nacht.
Es kann nun einmal nichts ergehen,
Als, was ein bißchen recht gemacht.
Wenn etwas gründlich ist, mißlungen,
Da nur nichts noch belobt, besungen
Und preislich vor den Blick gebracht!

Otto Sinnerk

Soekel

Moritz Haarbrüst ist auf der „Beglück“
(Brautschau) bei Salomon Sinkelslein. —
Der Kuhhandel beginnt. — Kräulein Lilly
Sinkelslein wird vorgeführt. Nachdem Moritz
diese von allen Seiten beaugapfelt, sagt er
endlich: „Lilly gefallt mir e so ganz gut,
aber e bissele zu klein kommt se mir fir!“
„Wie heißt ze klein?“ entrüstet sich der
Tate, „iach werd se schon auf die Tau-
sender stellen!“

κ.

Nach Ostern

Gebeichtet sind die alten Sünden,
Im Korb vermehren sich die Käsen,
Der Star will seinen Hausstand gründen
Und ergmiltet die jungen Späthen.

Die Liebe will sich wieder regen
Und Konfirmanden planen Taten,
Sie wissen von den Bierstrategen:
Das Land der Wälder braucht Soldaten.

Im Walde, wo die Sinken schlagen,
Und Dichterlinge emsig lägen,
Da sieht man tausend Schwüre sagen
Und hört die Frau den Mann betrügen.

In Zürich kann man schon Melonen,
Bereits auch neue Kirschen kaufen,
Man sucht auch fleißig nach Spionen
Und läßt die echten wieder laufen.

Das Wetter ändert Stand' um Stunde,
Und feste kleimnt im Dreck die Karre,
Den Park berekeln Schoßbehunde
Und im Genicke sitzt die Starre.

„Der Frühling ist des Jahres Jugend“,
So soll es wo bei Dante heißen,
Und da die Jugend ohne Tugend,
Und alle Kinder in die Fosen...

Das Wort schlüpfen kann ich nicht mehr an-
hängen, da ich sonst mit dem Versmaß übers Kreuz
käme. Ein Bierföhler mit fünf Säßen wird höchstens
abgestochen und in Spiritus getan.

Die letzte Strophe sage ich in Prosa. Sie lautet
aufgelöst: ... so müssen wir trohalledem noch die
Schöpfung preisen, daß der Lenz nicht auch in die
Fosen schlüpft, sondern bloß regnet. Es wäre un-
ausprechlich und entsehllich.

Rudolf Gijchka

Aphorismen

Wenn der Glaube an eine ausgleichende
Gerechtigkeit nur dahin zielt, daß einmal die
Rollten verlauscht werden, daß die einen besitzen, was
die andern befeßen, dann ist es nur ein schöneres
Wort für Neid.

Sür ein Volk ist es immer sicherer, ein anderes
mit dem Schwert übers Ohr zu hauen, als sonst-
wie, denn ein Besiegter ist nie so rachsüchtig, wie ein
Betrogener.

Daß Geld „nicht riecht“, sagte schon der alte
Zespaßian. Von dem Duffe derer, die es nach die-
sem Grundsatz erwerben, schweigt der alte Schlaupopf.

Die meisten schimpfen nur auf das Geld, das
sie nicht haben.

Wer behauptet, daß um Geld alles feil ist, der
wird wohl auch wissen, was er gekostet hat.

Geld ist Dreck. Wie mancher hat schon geseufzt:
wäre Dreck nur auch Geld!

Geld mordet die Liebe sicherer als der Raß.

Es ist den Armen und Vermissten nicht zu ver-
argen, wenn sie sich im Stillen darüber freuen, daß
es Cholera, Seuer, Erdbeben, Krieg, Tod gibt, woran
auch die Reichen unerbittlich teilnehmen müssen. Das
muß nicht Schadenfreude sein, sondern das geheime
Einkverständnis mit dem Naturgesetz, mit seiner er-
habenen Gleichgültigkeit gegen das menschlich Große
und Kleine.

κ.

Sprungbrett

Es kommt da mancher mit Verehrung
Und ist doch nichts als Selbstbescheerung,
Daß er allein im ganzen Land
Den Meister findig hat erkannt.
Nun rührt er sich und schreit es aus:
„Seht, wer ich bin, seht, welch' ein Graus,
Daß niemand kam auf diese Spur
Als ich, der höchst Gefcheite nur!“
Ist einer schon bekannt und oben,
Ein solcher wird ihn niemals loben;
Er, der stets andrer Meinung ist,
Was jeder weiß, das ist ihm Mist.

Otto Sinnerk

Erziehung

Die österreichischen Blätter bringen im
politischen Teil an Stelle konfiszierter Ar-
tikel vielfach leere weiße Flächen. Da aber
das lesende Publikum sich in diese aller-
hand unbotmäßige politische Ergüsse hinein-
denken könnte, müssen sie — die leeren
weißen Flächen — fortan mit Kochrezepten,
Anpreisungen von Fühneraugentinkturen,
Ratschlägen für stillende Mütter etc. etc.
bedruckt werden.

Jng.

Ungeschminkte Wahrheit

Während die Soldaten in den Schützen-
gräben hungern und frieren, speist man in
Petersburg, Paris, London und Berlin in
gutgeheizten und -beleuchteten Lokalen die
auserlesenen Leckerbissen. —

„Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit!“
sagte da ein biederer Bürger.

„Mein Lieber, das ist ja auch ohne Krieg
immer so gewesen.“

Bermann Strauch



Srau Stadtrichter: Was
saged Sie ä zu dem Krieg,
daß 's allireil uf kä Site wolt
gah? Was ist ä grozi Straß!
Herr Seufz: Es nimmt mi
nu Wunder, was Sie under
ere Site verhönd.

Srau Stadtrichter: Kä,
sie sind ämel eider am
glichen Ort, die Einte sind
nangig 3' Paris und Dies nüd
3' Berlin.

Herr Seufz: Wenn die Einte
den Andere äfangs drüviertel Jahr unglüstrat im
Land ine löhnd und in aller Gmüetsruhe hörd-
öpfel flecked, wird's es meini wohl thue.

Srau Stadtrichter: Und dann händ 'f es allweg
na im Sinn selber uszthue. Wenn 'f säb fertig
brächtd, törschd dies scho abgä, asenöppis ist welle-
weg na nie vordra.

Herr Seufz: Sie melned, nach Ihre strategische
Kenntnisse hettid 'f es grad von 2fang a sellen
abmachde, wer diesem im 15chni unglüchenerd chön
hördöpfle, hebs gunne.

Srau Stadtrichter: Nemel nimmts mi scho Wun-
der, uf was daß dann eigetli abchunt, bis 's Eine
verspielt häd und säb nimmts mi. Wenn früehner
Eine vo Bede nu halbe 's Säb voll überdra hat,
wie 's 3' Jolen obe zuegangen ist, so häd 'r rechts-
umkehrt gmacht.

Herr Seufz: Es ist halt bös ä Kampfswalze 3'ränke,
wenn die bodere Keder ab sind.

Srau Stadtrichter: Sie macht ehner ä Gattlig
wie-n en Kampf ohni ä Walze.

Herr Seufz: Säb scho, aber so lang sie na däreweg
rächd, ischi nangig am usgingge und wemer meint,
sie sei am verpfnächse, so heizd sie sie nu wieder
mit ä paar Hunderttuffe.

Srau Stadtrichter: Säb wirt tenk ämal es End
neh; Kampfermande werdä ämel de Krieg nüd
müese fertig machde.

Herr Seufz: Wenn 's uf Dienen abchäm, wo-n en
ageitelt händ, chäm 's scho asen use.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5